

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Anzeigen
kosten die Kleinplatt.
Bettteile oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. H. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 108

Donnerstag, den 14. September 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das hiesige Gemeindeobst wird am Montag, den 19. September d. Js., nachm. 2 Uhr, öffentlich meistbietend versteigert.

Zusammenkunft am Wasserwerk.

Erbenheim, 13. Sept. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung

Die Latrine aus den Gruben der neuen Schule, der alten Schule und des Rathauses wird Samstag, den 16. d. Mts., mittags 12 Uhr, auf hies. Bürgermeisterei öffentlich meistbietend versteigert.

Erbenheim, 13. Sept. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Bei den Torfstreuwerken laufen fortgesetzt von selbstverbraucher Ausrüstungen auf Torfstreu ein. Wie schon bereits in verschiedenen Rundschreiben zum Ausdruck gebracht wurde, sind die Torfstreuwerke jetzt leistungsfähig, sodass es sich empfiehlt, die nicht landwirtschaftlichen Verbraucher mit Ware zu versehen, damit die Landwirte jetzt nur geringen Bedarf darin haben.

Seitens der Reichsfuttermittelstelle sind größere Mengen inländische Torfstreu außerhalb des Schließels der Abnahme bis Ende September zur Verfügung gestellt worden.

Der Bedarf ist bis zum 16. d. Mts. auf hiesiger Bürgermeisterei zu melden.

Erbenheim, 11. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Rennen auf der Wiesbadener Rennbahn bei Erbenheim am Sonntag, den 17. Freitag, den 22. und Sonntag, den 24. Sept. d. Js. wird zur Regelung des Fußgänger-, Reit- u. Fahrverkehrs für die Zeit von 1 1/2—3 und 6—7 1/2 Uhr nachmittags folgendes bestimmt:

1. Zur Vermeidung von Unfällen dürfen sich die Fußgänger, soweit sie nicht zur Erreichung der auf der Nordseite des Rennplatzes liegenden Häuser den nördlichen Bürgersteig unbedingt benutzen müssen, auf dem südlichen Bürgersteig der Frankfurterstraße bewegen.

2. Die Frankfurterstraße ist für Reiter, Radfahrer und alle anderen Personenbeförderung dienenden Fahrzeuge verboten.

3. Der Durchgangsverkehr von Fahrzeugen auf der Frankfurterstraße, von der Rheinstraße bis zur Gemarkungsgrenze (Ziegelei), ist in der Zeit von 1 1/2—3 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Erbenheim kommende und in der Zeit von 6—7 1/2 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Wiesbaden kommende Fahrzeuge verboten.

4. Sämtliche Kraftfahrzeuge (Automobile) haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück den Fahrdamm der Frankfurterstraße zu benutzen.

5. Sämtliche mit Pferden bespannte Personenfahrwerke haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück die Mitte des Fahrdammes der Frankfurterstraße zwischen dem für Kraftfahrzeuge bestimmten Wegraum und dem Strassenbahngeleise zu benutzen.

6. Sobald bei mehreren der zu 4 und 5 genannten daselbst verlaufenden Fahrzeuge eine Reihenfolge von 3 und mehr Fahrzeugen entsteht, hat jedes neue hinzukommende Fahrzeug sich dem in der Reihe anzuschließen. Kein Fahrzeug darf aus der Reihe ausbrechen, vordringend überholen oder sich in die Reihe einmischen.

7. Sämtliche Fahrzeuge dürfen nur mit mäßiger Geschwindigkeit fahren; Kraftfahrzeuge nicht über 15 km. in der Stunde.

8. In der Frankfurterstraße ist das Halten von Fahrzeugen, soweit gestattet, als das Ein- und Aussteigen der Anwohner unbedingt erforderlich macht.

Es wird erwartet, daß die gegebenen Vorschriften genau befolgt werden, da nur durch ein geregelter Verkehr von und nach dem Rennplatz erzielt werden kann.

Inbesondere ist den Anordnungen der Schutzmannschaft unbedingt Folge zu leisten, namentlich wenn sie durch Erheben der Hand das Zeichen zum „Halten“ gibt, was hauptsächlich bei der Einfahrt der Strassenbahnwagen aus der Rheinstraße in die Frankfurterstraße erforderlich werden wird.

Da bei den letzten Rennen einzelne Fahrer von herrschaftlichen Fuhrwerken gegen die Anordnungen verstoßen haben, werden die Fahrer ersucht, den Bediensteten ganz besonders die Befolgung vorstehender Maßnahmen einzuschärfen.

Gewerkschaften gegen diese Bestimmungen werden auf Grund der Strassenpolizei-Verordnung vom 10. Oktober 1910 mit Geldstrafe bis zu 30 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle Haftstrafe bis zu 3 Tagen tritt, bestraft.

Wiesbaden, den 9. Sept. 1916.

Der Polizei-Präsident: von Schenk.

Vorstehende Anordnung wird auf hiesigen Polizei-Bezirk bis zur Eisenbahnunterführung ausgedehnt.

Erbenheim, den 12. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. 9. 1867 (G. S. S. 129) über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen und des § 37 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand für den Polizeibezirk der Gemeinde Erbenheim nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Beförderung von Personen gegen Entgelt vom Bahnhof Erbenheim bis zu dem bei Erbenheim belegenen Rennplatz ist während der alljährlich stattfindenden Pferde-Rennen nur solchen Fuhrwerksbesitzern einschließlich der Kraftwagenbesitzer gestattet, die hierzu die Genehmigung der Ortspolizeibehörde erhalten haben. Die Genehmigung kann auf jederzeitigen Widerruf erteilt werden. Omnibus-, Leiter- oder Kastenwagen dürfen zur Beförderung nicht benutzt werden.

§ 2. Diejenigen Fuhrwerks- und Kraftwagenbesitzer, welchen die Erlaubnis zur Personenbeförderung erteilt worden ist, erhalten eine auf den betreffenden Namen lautende Fahrkarte von der Ortspolizeibehörde ausgehändig, die während der Fahrt auf der linken Seite des Fuhrwerks sichtbar anzubringen ist.

§ 3. Die zur Personenbeförderung zugelassenen Fuhrwerks- u. Kraftwagenbesitzer haben diejenigen Plätze einzunehmen, die ihnen von der Ortspolizeibehörde angewiesen werden. Den Anordnungen der Polizeiregulationsbeamten ist unweigerlich Folge zu leisten bei Vermeidung sofortiger Zurückziehung der Erlaubnis.

§ 4. Bei den Fahrten vom Bahnhof zur Rennbahn und von dieser bis zum Bahnhof zurück dürfen nur diejenigen Straßen benutzt werden, die für die Rennplatz für alle Fuhrwerke und Automobile vorgeschrieben sind.

§ 5. Für die Fahrten vom Bahnhof bis zur Rennbahn und zurück dürfen nur die in der unterstehenden Liste festgesetzten Beträge erhoben werden. Die Liste ist in dem Gehäufte deutlich sichtbar anzubringen.

§ 6. Das Auf- und Abladen von Personen während der Fahrt vom Bahnhof zur Rennbahn und zurück ist nicht gestattet. Ausnahmefälle können die Regulationsbeamten zulassen, sobald keine Störung des Wagenverkehrs zu befürchten ist.

§ 7. Übertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Erbenheim, den 6. Mai 1911.

Die Ortspolizeibehörde.
Merten, Bürgermeister.

Taxe

für die Benutzung von Wagen zur Beförderung von Personen vom Bahnhof Erbenheim bis zur Rennbahn bei Erbenheim und zurück. Auf Grund des § 76 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 26. 7. 1900 wird in Uebereinstimmung mit der Gemeindebehörde für die Benutzung von Wagen zur Personenbeförderung vom Bahnhof Erbenheim bis zu der bei Erbenheim belegenen Rennbahn folgende Liste festgesetzt:

a. für einen Einpänner bei 1—2 Personen 2 M. 50 Pfg., für jede weitere Person 50 Pfg. mehr;
b. für einen Zweipänner bei 1—2 Personen 3 M., für jede weitere Person 50 Pfg. mehr;
c. für die Benutzung eines Automobils bei 1—2 Personen 3 M., für jede weitere Person 50 Pfg. mehr.

Für die Rückfahrt vom Rennplatz bis zum Bahnhof gilt dieselbe Liste.

Die Abschrift der Liste, welche in dem Wagen sichtbar anzubringen ist, kann gegen Erstattung des Selbstkostenpreises auf hies. Bürgermeisterei in Empfang genommen werden. Die Gebühr für Abgabe einer Fahrkarte für ein Rennen von 3 Tagen beträgt für einen Einpänner 2.50 M., für einen Zweipänner und für Automobile 5 M. Dieselben sind bis zum ersten Tage des Rennens vormittags 12 Uhr unter Vorführung der Fuhrwerke auf hiesiger Bürgermeisterei in Empfang zu nehmen.

Das Aufstellen der Fuhrwerke in der Bahnhofstraße ist erst von nachm. 12 Uhr an gestattet.

Erbenheim, 12. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung des Kartoffelgeldes für die Lieferungen vom 26. August bis 1. d. Mts. durch den Kommissionsärzler, erfolgt heute und morgen vormittags. Lieferheine sind vorzulegen.

Erbenheim, 14. September 1916.

Die Gemeindefasse:
J. B.: Breitenbach.

Bekanntmachung.

Betr. Einmachzucker.

Zur Verwendung für die häusliche Obstverwertung ist dem Kreise nochmals eine beschränkte Menge Zucker überwiesen worden. Diese soll von hier aus verteilt werden. Die obsteinmachenden Haushaltungen werden aufgefordert, ihren Bedarf bis zum 25. d. Mts. bei mir schriftlich anzumelden. Zur Begründung des Bedarfs ist anzugeben, aus wieviel Personen der Haushalt besteht und für welches Obst und welche Mengen Einmachzucker benötigt wird.

Die Anmeldungen sind ohne jede Ausnahme schriftlich einzureichen. Persönliches Erscheinen u. telephonische Anfragen sind zwecklos.

Wiesbaden, den 11. Sept. 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 14. Sept. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden bringt im Anschluß an seine Verfügung vom 19. Februar 1916 — M 1352 — nochmals zur Kenntnis, daß der Aufruf des Landsturms Gültigkeit für die ganze Dauer des Krieges behält. Mithin müssen sich die Aufgerufenen, sobald sie das 17. Lebensjahr bereits vollendet haben oder vollenden, sofort zur Landsturmrolle hier anmelden.

Erbenheim, 14. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Fleischverkauf findet Samstag, den 16. September d. Js., in folgender Reihenfolge statt:

Zuerst diejenigen, welche am Samstag kein Fleisch erhalten haben.

1. Von 7—8 1/2 Uhr Nr. 141—280 bei Gg. Peter Stein,
2. „ 8 1/2—10 „ „ 1—140 „ „
3. „ 7—8 1/2 „ „ 421—600 „ „ Jean „ Moos „
4. „ 8 1/2—10 „ „ 281—420 „ „

6. Der Wurstverkauf findet nachmittags von 3 Uhr an nur gegen Karten statt.

Die Ausgabe erfolgt in alphabetischer Reihenfolge. Es wird bemerkt, daß die einzelnen Termine genau eingehalten werden, und daß ein früheres Erscheinen nicht nötig ist, da früher Erscheinende zurückgewiesen werden. Die Läden werden um 7 Uhr geöffnet.

Jede Ansammlung vor den Verkaufsstellen ist strengstens verboten und werden Zuwiderhandelnde bestraft. Schweinefleisch und Fett wird nur nach Listen verabfolgt.

Erbenheim, den 14. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 14. September 1916.

* Für Vormünder, Pfleger und elterliche Gewalthaber. Das Vormundschaftsgericht weist die ihm unterstehenden Vormünder, Pfleger und elterlichen Gewalthaber darauf hin, daß es auch für sie eine dringende vaterländische Pflicht ist, die verfügbaren Mittel- und Spargelder, soweit sie nicht in absehbarer Zeit zu Ausgaben benötigt werden, in möglichst weitem Umfange zur Zeichnung auf die fünfte Kriegsanleihe zu verwenden. Die Anleihe ist mündelsicher und bietet bei guter Verzinsung eine vorteilhafte Kapitalanlage. Insbesondere empfiehlt es sich, das bei den Sparkassen angelegte Geld zur Zeichnung zu benutzen, zumal die Sparkassen, wenn die Zeichnung bei ihnen erfolgt, die Übergabe des Geldes in der Regel nicht von der Einhaltung einer Kündigungsfrist abhängig machen. Die Genehmigung zur Abhebung des Geldes von gesperrten Sparkassenbüchern ist bei dem Vormundschaftsgericht einzuholen.

— Zur Beachtung. Zur Fernhaltung von wirtschaftlichen Schädigungen die in gegenwärtiger Zeit besonders schwer empfunden, wird immer wieder darauf gewarnt, wenig haltbare Lebensmittel, wie frisches Obst, frisches Fleisch, Fischräucherwaren usw. in Feldpostsendungen zu verschicken. Wenn auch die Beförderungsverhältnisse an sich durch den Ausbau der Postverbindungen im Laufe der Zeit wesentlich verbessert worden sind, so sind doch Verzögerungen in der Aushändigung der Sendungen bei den häufig vorkommenden Truppendislozierungen nicht zu vermeiden. Es ist auch zu bedenken, daß Sendungen vielfach den Empfängern an der Front nicht mehr erreichen, weil er sich nicht mehr bei der Truppe befindet, und daß diese Sendungen dann mehr oder weniger lange nach oder rückbefördert werden. In solchen Fällen ist es unausweichlich, daß Lebensmittel von geringer Haltbarkeit verderben. Mehr geeignet zur Feldpostbeförderung sind die im Laufe des Krieges in großer Mannigfaltigkeit und zweckmäßiger Verpackung auf den Markt gekommenen Dauerwaren.

— Reichszuschüsse beim Kartoffelbezug. Die Verhandlungen über die Bewilligung von Reichszuschüssen, durch welche der Kartoffelpreis frei Keller auf 4.75 Mark für den Zentner, im Kleinverkauf auf 5.50 für den Zentner ermäßigt werden soll, sind nunmehr abgeschlossen. Das Kriegsernährungsamt gibt hierüber folgendes bekannt: Gemeinden, die für Kartoffeln aus der Ernte 1916 den Preis frei Keller des Verbrauchers auf höchstens 4.75 Mark für den Zentner (Fortsetzung auf Seite 4.)

Friedensfühler.

„Kortnighthly Review“ behauptet in etwas geheimnisvoller Weise, daß Washington noch in diesem Sommer, spätestens aber im Herbst einen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen herbeiführen wird. Man ist sich der Tatsache bewusst, führt das Blatt aus, daß alle neutralen Länder mit dem Versuch, den Frieden herbeizuführen, einig sein werden. Der Gedanke einer neutralen Vermittlung ist nicht so phantastisch, wie es schien. Er könnte sogar, wie man hoffen darf, zur Herbeiführung eines definitiven Friedens führen. An eine Verständigung der Kriegführenden tatsächlich in der Lage sind, die erkrankten Vorteile der Zentralmächte zu verringern (?). Amerika kann bei diesem Friedensschluß nur eine beschränkte Rolle spielen. Gegenwärtig ist Holland am meisten durch die Ereignisse in Washington einen Gedanken an einen vorgekommen über die Frage, in welcher Weise die Neutralen ihre Stellung zu behaupten imstande sein könnten. Andererseits hat Wilson alles Interesse daran, vor November seine Wiederwahl durch Förderung des Friedens zu sichern.

Rundschau.

Deutschland.

„Kritik.“ (zb.) Der Militärfachkritiker des „Reiter Lloyd“ berichtet, daß sich die Russen ohne Zweifel auf eine große gegen Bulgarien gerichtete Aktion vorbereiten. Der Schwerpunkt wird nach der unteren Donau und der Dobrudscha in den nächsten Tagen verlegt werden. Es zeigt sich, mit wie großer Vorsicht die Aktionen der Deutschen und Bulgaren in dieser Stoßrichtung und mit welchem Erfolg sie angefaßt wurden. Den Deutschen und Bulgaren wird eine wichtige, ja die wichtigste Aufgabe des gegenwärtigen Krieges zufallen, daß es ihnen in Siebenbürgen und den benachbarten Gebieten gelingt, das Zusammenwirken der deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen wirksam zu parallelisieren.

„Furcht.“ (zb.) So berechtigt die Geringschätzung ist, mit der der „Nietich“ von dem rumänischen Vordringen in Siebenbürgen spricht, so deutlich verrät seine Auffassung die Furcht der maßgebenden Kreise in Petersburg, daß beim russischen Volke durch rumänische Siege der Gendruck entstehen könne, als habe das kleine Rumänien gewissermaßen das große Zarenreich herausgehauen. Auf dieselbe Weise erklärt sich die Belehrung, die das Blatt „Dien“ dem rumänischen Generalstabe erteilt. Rumänien soll sich weiterhin gegenüber Österreich-Ungarn beschränken, österreichisch-ungarische Kräfte zu binden, um sich mit aller Macht auf Bulgarien zu stützen. Vor der rumänischen Kriegserklärung las man es anders. Da sollte Rumänien vor allem Österreich-Ungarn zerschmettern helfen, um als Lohn große Gebiete des Habsburger Reiches sich angliedern zu dürfen.

„Führer des abgeschossenen Zeppelins.“ Der Kommandant des bei dem letzten Luftangriff auf London im feindlichen Feuer abgestürzten Zeppelins war Hauptmann Schramm aus Hameln. Bei den Kämpfen um Soldau-Tannenberg erhielt er das Eisene Kreuz 2. Klasse; nach erfolgreichen glücklichen Fahrten über Dänemark und Rango, insbesondere über London, das er ins Herz hatte treffen wollen, wurde Schramm mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. (zb.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit einer Rücksichtslosigkeit, die in ihrem Zielbewußtsein imponieren könnte, geben die Feinde im Westen immer noch die Hoffnung nicht auf, einen Durchbruch an der Somme durch ungeheure Menschenopfer erzwingen zu können. Vielleicht, daß der Eingriff Rumäniens ihre Hoffnungen von neuem entfacht hat, aus der Berechnung heraus, daß die gewaltige Front vom Kanal bis zur Schweizer Grenze und vom Riga'schen Meerbusen bis zum Schwarzen Meere allmählich so starke Truppen in Anspruch nimmt, daß an irgend einer Front ein Zerreißen der

deutschen Verteidigungsmauer möglich sein werde. Vergebliches Beginnen. (zb.)

Keine Wahl.

bleibt dem Gegner, als an der Somme weiter anzugreifen oder zu bekennen, daß sie nicht fähig sind, eine großartige strategische Offensive durchzuführen, die in ihrer Absicht lag, das heißt, sich geschlagen zu bekennen. Kürzlich sprach ein Neutraler den Gedanken aus, wenn eine solche strategische Offensive nicht gelingt, wenn die Deutschen im Besitz des von ihnen Eroberten bleiben, dann bedeutet das eine Niederlage der Feinde Deutschlands und gibt dem deutschen Heere die operative Freiheit wieder.

Wie lange?

Es fragt sich nur, wie lange die Gegner die mit furchtbaren Verlusten verbundenen ergebnislosen Angriffe noch aushalten können. Nach einer Äußerung Hindenburgs und dem Reichskanzler gegenüber steht die Sache im Ganzen, also auch auf der Westfront, durchaus gut.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Wie von der russischen Front zuverlässig berichtet wird, machen sich zur Zeit bemerkenswerte Truppenverschiebungen in Rumänien bemerkbar. Von der ungarischen Front werden Truppen eiligst abgezogen und gegen die Dobrudscha geführt. Auch das Schwergewicht der strategischen Reserven aus der Festung Bukarest wird eiligst die Donau weiter verlegt.

Kein Glück.

Auch die rumänische Luftflotte hatte kein Glück. Gleich beim ersten Fliegerkampf verlor sie ein rumänisches und drei französische Flugzeuge. Infolge der Zeppelinangriffe auf Bukarest trägt sich die rumänische Regierung mit dem Gedanken, den Sitz der Behörden nach Jassy zu verlegen. Die bulgarische Armee hat auf der ganzen Front die Initiative.

Fürsprecher.

„Victoire“ schreibt nämlich zur Verteidigung Sarraills gegen den Vorwurf, er sei untätig geblieben: Sarraill konnte nicht voraussehen, daß Rumänien, um in Siebenbürgen leichte Erfolge zu erzielen, das für die gesamte Vierverbandsaktion so überaus wichtige Dobrudschagebiet vernachlässigen würde. Der französische Generalissimo verfüge nicht über ausreichende Kräfte und auch nicht über genügend artilleristische Mittel, um gegen die deutsch-bulgarische, von den Türken unterstützte Streitmacht an allen Fronten vorzugehen. Auch sei es kein Geheimnis, daß der Gesundheitszustand der Salonikier Truppen zu wünschen übrig lasse. Rücksichtlos bleibe, warum Rumänien für die Dobrudscha in Aussicht gestellte Hunderttausende nicht zur Stelle habe. (zb.)

Europa.

„Österreich-Ungarn.“ (zb.) Auch in den Karpathen setzen neue russische Angriffe ein, die von stärkeren Kräften unternommen wurden, aber alle vor unseren Linien zusammenfielen. Es hat den Anschein, als ob, zumal auf dem südlichen Teile der Karpathenfront, nach der taktischen Vereinigung russischer und rumänischer Truppen neue Angriffe bevorstehen.

„Frankreich.“ (zb.) Das Pariser „Journal“ weist auf die neuen Schwierigkeiten hin, die sich demnächst, ganz besonders mit dem Einsetzen des Winters, im französischen Warenvertriebswesen geltend machen werden. Der Warenumsatz in den Häfen und auf den Eisenbahnen habe sich im Laufe des Sommers fast verdoppelt, während die Arbeitskräfte nicht hätten vermehrt werden können. Diese seien daher jetzt stark ermüdet und am Ende ihrer Kräfte. Wenn man eine ernste Störung vermeiden wolle, müsse man an die Heranziehung neuer Arbeitskräfte denken. Diese seien so dringend notwendig, daß ohne sie neuerdings eine vollständige Lähmung des französischen Warenverkehrs eintreten müßte. Frankreich selbst könne aber nur schwer neue, unerlässliche Arbeitskräfte aufbringen. Man müsse deswegen möglichst bald 10 000 oder 15 000 Gefangene in den Häfen und Güterbahnhöfen einstellen.

Wo war er geblieben?

Sundstätt hatte er sich als Senn auf einer der höchstengelegenen Alpen verdingt, bis wohin sonst kein Mensch kam und von wo aus auch Niemand zu Tal kam, da mit Peter Siegmayer nur noch ein halbwillküriger Bursche da oben hauste.

Als dann der Herbst weiter vorrückte und der Winter mit Schnee und Eis nahte, da verließ Peter diesen hohen Dienst, um in einem zwar tiefer, aber noch vollständig abgelegenen Gehöfte Dienst zu nehmen.

Auch bis dahin drang nur wenig Kunde von dem was sich in den geringeren Höhen und unten im Tale ereignete. Der Aufseher Andreas Hofers war wohl auch den paar Bewohnern bekannt geworden, bei denen Peter in der Einsamkeit hauste, aber von ihnen konnte keiner dem Aufgebot der Tiroler Folge leisten, auch Peter nicht, da er sich kränker als je zuvor fühlte, zumal er sich härmte und der innerliche Kummer an seinen Herzen nagte.

Er war davon überzeugt, daß sein Bruder Kaver auch dieses Mal an der Spitze der Standföhrenkompanie seines Heimatdorfes ausziehen würde, obwohl er von seinen Angehörigen seit seinem Fortgang auch nichts wieder erfahren hatte. So auch nichts davon, daß Kaver die Maria geheiratet hatte und seitdem an Stelle seines Vaters das Vergewaltigungs bewußtsein.

Er wollte von all dem auch gar nichts wissen, er hatte gewissermaßen mit der Vergangenheit abgeschlossen, alle Brücken hinter sich abgebrochen. Wie jeder Vaterländisch gesinnte Tiroler wünschte natürlich auch Peter, daß es seinen Landsleuten auch dieses Mal wieder gelingen möge, die Franzosen aus den Bergen und Tälern zu vertreiben; wie aber aller Opfermut vergebens und großes Unglück über das Tirol hereingebrochen war, davon hatte er keine Ahnung, hielt es auch gar nicht für möglich.

Der Oblaster-Sepp hatte infolge des Auslandes und

— Schwätz. (zb.) Infolge der herrschenden Teuerung in allen wichtigen Lebensmitteln hat der Polizeipräsident angeordnet, daß für eine Reihe von Nahrungsmitteln Höchstpreise von Mitte September an in Kraft treten sollen. Zunächst sind davon Kartoffeln und Erbsen betroffen.

— Rußland. (zb.) Nach der Meldung eines russischen Blattes aus Nischnij Nowgorod, werden dort während der Woche alkoholische Getränke fast ebenso offen getrunken wie vor dem Verbot. Nur kostet eine Flasche Selt fünfzig, eine Flasche Kognak achtzig Rubel.

— Italien. (zb.) Reuter meldet aus Rom: Während der größte Teil des italienischen Heeres in moralischem Gelände liegt, hat der andere Teil mit den Schwierigkeiten auf dem Karstplateau zu kämpfen, wo die Truppen besonders unter dem Vorratsum leiden. Man muß sich einen Weg durch die zahlreichen Höhlen und Löcher bahnen. Das ganze Gelände kann wohl mit einem versteinten Schwamm verglichen werden, aber die Truppen, die in der Ausbreitung unserer Grenze im Alpengebiet arbeiten haben noch eine bedeutend schwerere Aufgabe zu erfüllen. Für sie hat der harte Winterfeldzug schon begonnen. Die Kämpfe, in die sie verwickelt sind, werden zusehends härter, sie haben nicht allein mit dem Feinde zu tun, sondern auch mit der außerordentlichen Ungunst der Naturgewalten. Der Widerstand, den die italienischen Soldaten dem schlechten Wetter entgegensetzen, ist um so bewundernswerter, als sie durch die geographische Lage ihres Landes ganz anderen Verhältnisse gewohnt sind.

— Rumänien. (zb.) Nach Londoner Meldungen ist Rumänien in der Lage, den Krieg bis Ende Oktober mit eigenen Mitteln zu führen. Rumänien habe bei Kriegsbeginn über einen Bargeldbestand von achthundert Millionen Lei verfügt.

— Griechenland. (zb.) Die Auswanderung nehmen nach einer Meldung einer gewissen Anzahl an. 15000 Griechen warten gegenwärtig in Athen auf die Erlaubnis zur Auswanderung.

Amerika.

— Der Staaten. (zb.) Es ist kaum anzunehmen, daß der Einfluß der Magnaten auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt soweit reichen wird, um die ersehnte Revision des amerikanischen Zolltarifes durchzusetzen. Es stehen also aller Voraussicht nach die Dinge so, daß auch nach dem Kriege im Interesse einer ganzen Reihe von amerikanischen Industrien, deutsche Waren zu den gegenwärtigen Verhältnissen nach den Vereinigten Staaten eingeführt werden können.

Afrika.

— Ägypten. (zb.) Nur mit sehr schweren Opfern konnten die zahlreichen Militäraufstände in Lande erstickt und die Aufrechterhaltung aller Versprechungen bewerkstelligt werden. Das englische Oberkommando in Ägypten richtete an die an die Front abgehenden Australier und Neuseeländer den Befehl, worin ihnen, wenn sie die feindlichen Länder erobert haben, auf Kosten der Feinde ein herrliches Leben in Aussicht gestellt wird. Verwundete Engländer geben entsetzliche Schilderungen über die mit schrecklicher Wildheit geführten Kämpfe mit den Arabern und den Senussi.

Aus aller Welt.

— Dortmund. Der kürzlich in Dortmund verstorbene Stadtverordnete Sternau vermachte Dortmund 30 000 M. zur Pflege armer Kinder.

— Lübeck. Ueber ungewöhnlich reiche Matrosenfische wird aus dem Ostseebad Haffkrug berichtet: Auf die Verteilung eines Passagierdampfers von der Beobachtung eines großen Matrosenfisches in der Neustädter Bucht gelang es einer Gruppe Haffkruger Fischer, in einer halben Stunde 1700 Pfund zu fangen, an einem Tage wurden 3000 Pfund eingebracht.

— Grodno. In Grodno ist eine ganze Familie, Vater und vier Kinder, an Pilzvergiftung nach dem Genuß selbstgeernteter Pilze gestorben.

der Kriegswirren seinen Handel unten in den Tälern einstellen mußten, da er keinen Tag sicher war, in den Kriegszonen hineinzukommen. So hatte er denn was nur höchst selten manchmal kaum im Jahre einmal vorkam, den Schauplatz seiner Tätigkeit in die höheren Regionen verlegt und suchte nun die ganz einsam gelegenen und jetzt gar zwischen Eis und Schnee vergrabenen Gehöfte auf.

Hier wurde sein seltsames Erscheinen mit lebhafter Freude begrüßt, denn nicht allein, daß seine Ware notwendig gebraucht wurde, er brachte auch wieder einmal neue Nachrichten mit, auf die man begierig war.

So auch dieses Mal, aber es war wenig erfreuliches was er zu berichten wußte. Nachrichten die jedes Tiroler Herz erschüttern mußten. Bei Peter Siegmayer, als eines der höchsten und entferntesten Gehöfte von den übrigen Anwesen, hielt der Oblaster-Sepp zuletzt Einkehr.

Er trat auf dem Hof als erste Person Siegmayer-Peter, der gerade damit beschäftigt war, den in letzter Nacht in Massen gefallenen Schnee vom Toreingang zu entfernen, um Bahn zu schaffen.

„Was Tausend, Siegmayer-Peter, seid Ihr es wirklich?“ rief der alte Hausierer erstaunt aus, als er des jungen Mannes ansichtig wurde. „Wie kommt Ihr hierher?“

„Ja, Oblaster-Sepp, ich bin es, habt Ihr nicht gemerkt, daß ich von Hause schon seit Monaten fort bin.“

„Ja, ja, ich hab es erfahren, wie ich das letzte Mal im Bergwirtschaus beim Siegmayer einkehrte, ach, das ist schon einige Zeit her und damals war das große Unglück noch nicht geschehen.“

„Unglück, Oblaster-Sepp — Unglück — was ist geschehen, um des Himmels Willen sagt mir es schnell!“

„Ihr hier oben könnt natürlich nichts wissen, du lieber Himmel — was ist geschehen.“

Durch jede Kriegsanleihe ergeht eine neue Mobil-
 isation an alle, die warm und weich in der geschützten
 Stube sitzen. Sage nicht: Ich habe schon früher ge-
 kämpft! Unsere Soldaten sagen auch nicht: Ich habe
 schon früher gekämpft! Tag und Nacht liegen sie auf
 der Wacht; Zehntausende haben schon auf allen
 Kriegsschauplätzen gelitten und getritten, und verwundet,
 und gekündet, zahlen sie dem Feinde heim mit den
 Händen und tiefschmerzlichen Tropfen ihres warmen, roten
 Blutes. Wer dürfte da sagen oder nur flüstern:
 Ich habe schon früher gekämpft!? Wer aber früher
 gekämpft hat, der sollte sich nicht schämen, wenn er
 wieder kämpfen mußte, oder wollte, weil er ein elender
 Hebringer war, der raffte sich auf zur 5. Kriegs-
 anleihe. Er müßte sonst vor Scham in den Unterstand
 gehen, wenn unsere Feldgrauen heimkehren.

Ob dieser Tag nah oder fern — er ist unlösbar auch dem Heimateer verknüpft, weil Geld, unendlich Geld zum Kriegen und Siegen gehört. Ueber 36 hundert Mark haben wir schon zum Schrecken der Feinde ins Feld gestellt. Ich muß erst tief Athem holen, ehe diese glorreiche Zahl aussprechen kann. Dem Geizhals bei all dem Geld das Wasser im Munde zuhalten, dem Vaterlandsfreunde aber werden die Augen vor stolzer Freude.

Wer wozu brauchen wir so unendlich viel Geld? uns selber, für unsere Soldaten, für unsere Väter Brüder und Nachbarn, daß sie siegreich ausgerüstet und ordentlich zu essen haben, daß sie als Vermundete gute Pflege finden und, wenn es sein muß, für den Feldzug warm eingewickelt werden. Wer nicht für Geld sorgt, der sorgt auch nicht für die Heimat der eigenen Angehörigen, der ist nicht wert, daß ein Blut für ihn vergossen wird. Und unendlich Kriegsgeld brauchen wir jeden Tag, jede Stunde. Der Kaiserliche Reichsminister des Deutschen Reiches, Reichskanzler Dr. Helfferich, hat ausgerechnet, daß wir im Monat ungefähr zwei Milliarden Mark für den Krieg ausgeben müssen; das macht für den Tag 66 Millionen, für die Stunde fast 3 Millionen, und für die Minute gar noch 770 Mark. Unsere Feinde brauchen noch viel mehr, England z. B. täglich 120 Millionen, und Amerika laßt sich dabei ins Fünffache. Die Kriegskosten helfen uns zwar mittelbar, aber wir haben doch keinen einzigen Soldaten davon ausgerüstet. Und viel Geld brauchen wir noch bis zum siegreichen Ende. Die silbernen Kugeln der Engländer, die uns beschossen, müssen wir selbst ins Rollen bringen.

Es wäre es uns ergangen, wenn russische Rohheit, welche Rachsucht und englischer Hohn über uns gehoben wären! Die furchtbaren Greuel in Ostpreußen haben uns eine ergreifende Feldpredigt gehalten, aus der anderen Feinde in ohnmächtiger Wut uns drohen, können wir jeden Tag aus den Zeitungen lesen. Bei dem gewaltigen Ansturm von allen Seiten war es wahrhaftig nicht selbstverständlich, daß wir gekommen ist, wie es jetzt groß und hoffnungsvoll liegt. Unsere lieben Soldaten haben jeden von uns Eltern und Geschwister, unsere Schulen und unser Hab und Gut mit Leib und Leben verteidigt; wir dürfen sie nimmermehr im Stich lassen und auch nicht dulden, daß andere sie treulos verlassen. Geld aber können sie nicht weiter fliegen. Wehe dem unsere heimkehrenden Vaterlandsverteidiger bitterlich sagen dürften: Von den Feinden nicht über von den Freunden verlassen! Wer sich nicht Kriegsanleihe beteiligt, der begeht eine schwarze Undankts. Der sagt zu unserem Kaiser im ersten Kriegshaar: Du bist wohl mit dabei in Wind und Wetter in West und Ost, aber ich helfe dir nicht mehr! Der zweite Feldmarschall Hindenburg: Du hast zwar mein Haar die russischen Schinderknechte verdorren und wirst jubelnd empfangen von Millionen Soldaten der unendlich langen Ostfront, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zu den kühnen Sägern der Ostsee: Ich helfe euch nicht mehr! Und brecht ihr zu zwischen Himmel und Erde ohne Anker und ich halte mein Geld fest! Der sagt zu den Helden Siegern vom Skagerrak: Grüßt England, ich helfe kein Rettungsseil zu! Der sagt zu den U-Boot-Bezwängern: Ich helfe euch nicht mehr! Der sagt zu den nassen dunkeln Fische: Ich halte mein Schiff trocken! Ach, der sagt endlich zu jedem Musketier: Ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zu den gegen den Feind, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zu den schwarzen Undankts!

manchen Soldatenbriefen aus dem Felde haben Frage gelesen: Denkt man in der Heimat auch? Wie aus großen sehnfüchtigen Augen spricht die Herzensqual eines Menschen, der sich für klopft und nicht weiß, ob er Dank erntet. Denkt der Heimat auch an uns? Gib Antwort, aber in schönen Worten, sondern durch die 5. Kriegs- Wenn dann im Oktober die Blätter fallen, dann heilig Raunen und Rauschen durch Millionen

Unsere Feinde fürchten nicht bloß unsere Waffen, sondern auch unser Geld. Mit dem Schwerte konnten sie uns nicht unterkriegen, mit Hunger und Lüge auch nicht, denn wir wurden immer sparsamer und ließen die Wahrheit sprechen; nun liegen sie schadensfroh auf der Lauer, haben selbst fast nichts mehr zu beissen und zu brechen und hoffen und harren doch auf unseren leeren Geldbeutel. Aber Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Ich ahne schon, wie das Hurra über alle Länder und Meere klagt: Die deutsche Heilmarmee hat wieder einen großen Sieg errungen durch die neue Kriegsanleihe. Ich höre schon, wie unsere Feinde die Riesensumme verkleinern, weil sie ihnen wie ein drohender Recke erscheint, und ich sehe schon, wie die Glocken auf allen Kirchen und Kapellen leise schwingen und singen, weil die Kriegsanleihe den furchtbaren Krieg abkürzt und den jubelnden Friedenstag näherückt. Oh, möchten doch alle, alle mitstiegen! Mit jeder Mark zur Kriegsanleihe flechten wir ein Lorbeerblatt in den großen rauschenden Sieges- und Friedenskranz, der unsere heimkehrenden Truppen schmücken soll.

Keiner darf denken oder sagen: Auf meine paar Mark kommt es wohl doch nicht an. Auf jede Mark kommt es an, und gerade auf dich kommt es an wie auf jeden Soldaten! Oder sagst du auch bei den gestiegenen Schypreisen: Auf mich kommt es nicht an, ich fordere wie in Friedenszeiten! Gerade die kleineren Zeichnungen haben bei den früheren Kriegsanleihen fast 18 Milliarden eingebracht, die sich auf 13 Millionen Einzelzeichnungen verteilten. Gewiß werden auch die großen Vermögensverwaltungen und reichen Leute wieder tüchtig mitzeichnen, sie haben Vaterlandsliebe und Geschäftsverständnis genug dafür, doch ihre Zahl ist viel zu klein, wo Milliarden in Frage stehen. Aber viele Körner machen einen Haufen, viele Bäche einen Strom, viele Mark eine Million. Im vorigen Herbst haben fleißige Kinder die Nachlese auf den Stoppeln gehalten. Was sollen ein paar Handvoll Mehren, könnte man sagen. Sei still! Weil es viele, viele taten, ist mehr Korn zusammengekommen, als ein Duzend Großgrundbesitzer einfahren konnten. Dasselbe meint auch der Dichter Rückert mit seinem weisen Sprüchlein:

Weil jedes seinen eigenen Lauf, eins ohne das andre vertracken muß."

Wie aber die Wasserlein in Millionen Tropfen und Rinnsalen von Acker und Wiese, aus Feld und Wald, aus Stadt und Land zu unseren freien deutschen Strömen anwachser, so müssen Bauern und Bürger, Arbeiter und Handwerker, Beamte und Rentner, Kaufleute und Fabrikherren, Kinder und Kreise, Verschwender und Geizhalse das Geld zusammenfließen lassen zu dem gewaltigen Strome einer neuen Kriegsanleihe. Und dieser Milliardenstrom hat vor allen anderen Strömen noch eins voraus: Er entspringt und mündet im eigenen Vaterlande. Ist das nicht ein fruchtbarer Kreislauf?

Wer dem Vaterlande durch die Kriegsanleihe einen Dienst erweist, ist sich selbst der beste Freund. Darum werden auch diejenigen zeichnen, denen der Geldbeutel näher steht als das Vaterland. Leihe mir 95 Mark, sagt das Reich bei der 5. Kriegsanleihe, so zahle ich dir 100 Mark auf **Schakanweisung** zurück; leihe mir 950 Mark, so bekommst du auf Jahr und Tag 1000 Mark wieder. Wo in aller Welt wird dir ein solches Geschäft angeboten?! Lauf doch umher in Stadt und Land — wer schenkt dir einen Taler oder eine Mark? Das Deutsche Reich tut es, und du brauchst nicht einmal „Danke schön“ zu sagen. Und wer zahlt dir pünktlich und halbjährlich noch $4\frac{1}{2}$ vom Hundert Zinsen dazu? Da, tut wieder das Reich. Die Sparkasse gibt 4 v. H. Laß deine 100 oder 500 Mark dort liegen, und du hast in zehn Jahren 5 oder 25 Mark weniger als bei der Kriegsanleihe. Oder zahle bloß 95 Mark ein und sage nach zehn Jahren, du möchtest gern 100 Mark wiederhaben und dazu die Zinsen von 100 Mark, nicht von 95 Mark, für 10 Jahre. Man wird dich auslachen! Du hast die Wahl, sagt ferner das Reich; leihe mir 98 Mark, so gebe ich eine **Schuldverschreibung** über 100 Mark; leihe mir 490 Mark, so erhältst du eine solche über 500 Mark usw. bis in die Millionen. Ich frage noch einmal: Wer schenkt dir 2 oder 10 oder 100 Mark in dieser theuren Zeit, und wer zahlt dir wendrein für diese Anleihe 5 Prozent Zinsen? Aber vielleicht möchtest du dein Geld einem guten Freunde leihen und vergiffest dabei ganz, daß das Vaterland der beste Freund ist. Er zahlt wohl auch $4\frac{1}{2}$ oder 5 Prozent, aber für 100 Mark, nicht für 95 oder 98 Mark. Und wenn er in Sorge und Not gerät, wo bleiben dann die Zinsen? Willst du ihn mahnen und pfänden? Bei der Schakanweisung und Schuldverschreibung (beide auch Kriegsanleihen genannt) brauchst du **halbjährlich** nur den Zinschein abzuschneiden und in Zahlung zu geben, so ist alles erledigt ohne Rücksicht, Mahnung und Verzögerung. Das Abschneiden ist eine schöne Arbeit, viel mehr angenehm als anstrengend.

Woher du das Geld nehmen sollst für die 5. Kriegsanleihe? Wo immer du es bekommen kannst, ohne zu stehlen. Es handelt sich um ein ehrlich Geschäft; mehr noch: das Vaterland ruft, und Sieg und Frieden ist mit in deine Hand gegeben. Klopfe an bei den Sparkassen und Darlehnsvereinen, wo du noch ein Guthaben hast; benutze die anständige Siegenheit, um alte Ausstände beizutreiben, und raffe zusammen, was zinslos in verschwiegene Ecken liegt! Ueberdies ist zum Zeichnen noch

gar kein bar Geld notwendig. Wer z. B. 1000 Mark anmeldet, braucht erst zu folgendem Termin zu zahlen: 18. Oktober (30 Proz.), 24. November (20 Proz.), 9. Januar und 6. Februar (je 25 Proz.). Wer nur 100 Mark anmeldet, darf bis zum 6. Februar mit der ganzen Zahlung warten. Aber verschiebe die Anmeldung oder Zeichnung nicht bis auf die letzten Tage! Das Deutsche Reich läuft keinem nach; am 5. Oktober ist die Frist verstrichen, und die Anmeldeklappe wird zugemacht.

Zeichne reichlich zum vaterländischen Danke, wenn der Herr deine Aecker und Ställe gesegnet hat, wenn deine Werkstätt im Betriebe blieb, wenn dein Arbeitslohn gestiegen ist oder der Würgengel des Krieges an deiner Hütte vorüberging. Zeichne nach Kräften zur Aufbesserung deiner Lage, wenn du unter dem Kriege wirtschaftlich gelitten hast, der Witwe vergleichbar, die ihr letztes Scherflein in den Opferkassen warf. Zeichnet alle zum Ehren-
denkmal für die Gefallenen, die ihr Letztes und Bestes für Heimat und Vaterland gegeben haben! Mir ist, als hörte ich aus fernen, fernen Gräbern von welscher Erde und russischem Sande, aus den Schluchten der Karpathen und den Tiefen des Meeres die Mahnungsstimme des Heldenjünglings Theodor Körner: „Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Wir haben oft gehört, wie der beliebte Offizier und der schlichte Soldat die Kameraden durch Wort und Beispiel fortrissen zum siegreichen Sturme, oder wie sie nicht rasteten und ruhten, bis sie den Verwundeten geborgen hatten. Das sind wiederum Beispiele für das Heimateheer. Wo du auch stehst im bürgerlichen Leben, hoch oder niedrig, du kannst durch lebendig Wort und Beispiel andere mit fortreißen zur siegreichen Kriegsanneihe, und wenn er schon verwundet ist durch Gleichgültigkeit oder Mißtrauen, raste und ruhe nicht, bis er geborgen ist für unsere große vaterländische Sache! Und wieder haben wir gehört in selbiger Jugendzeit: Das Gebet der Kinder dringt durch die Wolken. Dann wird auch auf den Gelbtern, die durch die Hände der Kinder und Schulen der Kriegsanneihe zufließen sollen, Gottes Segen und deutsche Siegeskraft ruhen. Vergiß das nicht, wenn deine Lieblinge, für deren Zukunft Millionen kämpfen und bluten, um eine Beisteuer zur Kriegsanneihe bitten!

Du willst auch flüssiges Geld behalten für die Zukunft? Ach ja, du möchtest deine Werkstatt erweitern, deine Scheuern größer bauen oder einen Garten kaufen; dein Sohn soll studieren und deine Tochter will heiraten — alles gut und schön, aber flüssiges Geld brauchst du dazu nicht verstauben, und ein hochgemutes deutsches Mädchen mit Kriegsanleihen und vaterländischem Sinn möchte ich schon gleich in meine Arme schließen. Wenn die Zeit gekommen ist, kannst du doch deine Kriegsanleihen gut verkaufen oder kannst sie verpfänden bei der Sparkasse oder den Reichsdarlehnskassen, die auch sicher nach dem Kriege so lange bestehen bleiben, als ein Bedürfnis vorliegt. Um flüssiges Geld brauchst du also niemals zu bangen, solange du Kriegsanleihen hast.

Aber wie ist es mit der Sicherheit der Kriegsanleihen? fragen Herr Angstmeier und Fräulein Zitterig wie aus einem Munde. Sei ruhig, lieber Angstmeier, unser Vaterland ist groß und reich und treu. Es stellt sich selbst zur Sicherheit mit seiner Ehre und mit seiner und aller Bundesstaaten Steuerkraft, mit seinen Eisenbahnen und Staatsgebäuden, mit seinen Forsten und gewerblichen Anlagen, und der gute Wille wird gewährt, leistung durch die Reichsgesetze und durch unsere Abgeordneten, die selbst wohl ohne Ausnahme Kriegsanleihen haben. Und die Zahlung der Zinsen in der versprochenen Höhe und Zeitdauer ist ebenso sicher wie das Kapital. Für Fräulein Zitterig aber haben wir noch an die 400 000 Quadratkilometer Feindesland fest in der Hand, ein wertvolles Pfand, fast so groß wie das Deutsche Reich selber. — Wenn alles gut geht, flüstert Tante Wiesmacher? Ach ja, bei der ersten Kriegsanleihe hätte sie vielleicht so flüstern können; wenn sie es aber jetzt noch tut, dann muß sie nach Ruhland, von Posen aus 13 Stunden in einem D-Zug durch erobertes Land an die undurchdringliche Hindenburgfront gerauscht, oder an die Somme, wo eine Schnecke in acht Wochen weiter gekommen wäre als die Engländer und Franzosen, und sie wird mit eigenen Augen sehen, wie alles gut geht. — Auch unsere bombensicheren Sparkassen können keine größere Sicherheit bieten als das Reich. Wenn aber der Feind über uns hereingebrochen wäre, so würden auch sie ins Wanken gekommen sein. Frage einmal die Sparkassen in Arras, Ypern und Verdun, wieviel ihre bescheidenen Häuser, Bauplätze und Aecker noch wert sind! Es gibt aber Leute, die sind noch klüger und vorsichtiger als Herr Angstmeier, Fräulein Zitterig und Tante Wiesmacher. Und doch haben sie viele Millionen für Kirchen, Stiftungen und Mündel den Sparkassen entnommen und für die Kriegsanleihen nutzbar gemacht. Und die vorsichtigen Sparkassen selber, die doch gewöhnlich nur zur Hälfte des Wertes beleihen, haben Millionen und aber Millionen Kriegsanleihen gezeichnet, und da will noch einer fragen, wie es mit der Sicherheit steht? Nun gut, so sage ich kurz und bündig: Die Kriegsanleihen fallen erst mit dem Deutschen Reich, und das Deutsche Reich steht so fest wie der Himmel über uns. Aber nun kommt alle her — auch Herr Angstmeier, Fräulein Zitterig und Tante Wiesmacher — und ruft mit dem ganzen großen Heimatheer des deutschen Volkes:

Heil und Sieg in Ost und West über Land und Meer durch unsere herrlichen Truppen; Heil und Sieg aber auch in Haus und Hütte und ehrenvollen Frieden durch unsere 5. Kriegsanleihe!

und den Kleinhandelspreis bis einschließlich 15. Februar 1917 auf höchstens 5,50 Mark festsetzen, erhalten ab 1. Oktober ein Drittel der Kosten für die über die genannten Sätze hinausgehenden Aufwendungen aus Reichsmitteln erstattet, wenn diese Kosten im übrigen anderweitig aufgebracht werden. Die Gemeinden haben jedoch der höheren Verwaltungsbehörde nachzuweisen, daß sie mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse höhere Aufwendungen machen mußten, als sie durch den Preis von 4,75 Mark bzw. 5,50 Mark gedeckt werden.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 14.: „Mida“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 15.: Zum 1. Male: „Onkel Bernhard“. Lustspiel in 3 Akten. Anf. 7 Uhr.
Samstag, 16.: „Hoffmanns Erzählungen“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 14.: „Die rätselhafte Frau“.
Freitag, 15.: „Das Mädchen aus der Fremde“.
Samstag, 16.: Neu einst.: „Stein unter Steinen“.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 13. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 13. September.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Von neuem ist die Schlacht nördlich der Somme entbrannt. Unsere Truppen stehen zwischen Combles und der Somme in schwerem Ringen; die Franzosen sind in Bouchaucnes eingedrungen. Die Artilleriekämpfe nehmen auf beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit ihren Fortgang.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Front des deutschen Kronprinzen.

Rechts der Maas sind französische Angriffe im Thiaumont-Abschnitt und an der Souville-Schlucht gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert. Kleinere russische Vorstöße wurden nördlich der Dweten-Mündung und bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linzingen.

Die Lage ist unverändert.

Front des Feldmarschall-Leutnants Erzherzog Karl.

In den Karpathen setzten die Russen auf der Front von Smortrec (südwestlich von Zabie) bis zur goldenen Wistritz zu einem einheitlichen Massenschuß an. Sie wurden überall unter größten Verlusten von unseren Tapferen unter dem Befehl des Generals von Conta stehenden Truppen abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind deutsche Truppen im Abschnitt von Hermannstadt (Nagy-Szeben) und südöstlich von Hätzing (Hatzeg) mit den Rumänen in Gefechtsführung getreten.

Balkanriegsschauplatz.

Die Bewegungen in der Dobrudscha vollziehen sich planmäßig.

An der mazedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland.

Für den Feldpostversand!

Marmeladedosen und Saftflaschen, Cartons in allen Größen.

Cond. Milch, Apfelmostextrakt „Fruchtolin“, Citronen- u. Himbeersaft, Schokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten, Cacao- und Boullionwürfel, Emser- und Sodener Pastillen, Formant- u. Wobert-Tabletten. — Ferner: Zahnpasta, Haut- und Präservativ-Crem. — Salicylstreupulver und Salbe. — Gegen Ungeziefer: **Lausol Lang**, Anis- u. Fenchelöl, Goldgeist und graue Salbe. — Cigarren, Cigaretten u. Tabak.

W. Stäger.

Empfehle für die Kartoffelernte

den neuen
Kartoffelrodepflug als den vollkommensten Pflug der Gegenwart.



Einfache Konstruktion, unerreicht in der Arbeitsleistung und Leichtzügigkeit.

Um allen Lieferungen rechtzeitig nachkommen zu können, bitte ich um möglichst frühzeitige Bestellung, da nur eine beschränkte Anzahl durch den Krieg geschaffene Einschränkungen fabriziert werden können.

Billiger Preis. — Zahlungsbedingungen nach Wunsch.

Chr. Göller,

Tel. 4514.

Wiesbadenerstr. 18a.

Zeichnungen

zur 5. Kriegsanleihe

werden jederzeit bereitwilligst und kostenlos entgegen genommen.

Spar- und Darlehnskasse Erbenheim.

Wir bitten, uns Erweiterungen und Neulagen für

elektrische Beleuchtungsanlagen

doch frühzeitig zu melden.

Hch. Brodt Söhne

Wiesbaden, Oranienstraße 24.
Telefon 6576.

Im Zeichen Hindenburgs

steht die neue Kriegsanleihe. Trage jeder nach Kräften dazu bei, um den Erfolg seiner würdig zu gestalten!

Mützen

in großer Auswahl sind wieder frisch eingetroffen.

Franz Hener.

Neugasse.

Empfehle:

Neue grosse Salz-Heringe
Stärkol, bester Ersatz für Stärke
Seife und Seifenersatz
Fliegenfänger 3 Stück 20 Pfg.

Hch. Schrank,

Gartenstraße 3.

Eine Frau

sucht Monatsstelle. Näheres im Verlag.

Wohnung

zu vermieten.
Bierstädterstraße 12.

Wohnung,

4 Zimmer und Küche zu vermieten. Näh. im Verlag.

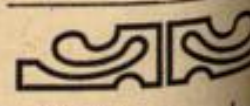
Futterkalk

zu haben bei

Georg Roos,
Neugasse.

Verloren

im Niedergrund ein **W** vom Grasmäher. gute Belohnung abgegeben auf der Bürgermeisterei.



Visitenkarten

werden schnell und ansehnlich angefertigt.

Buchdruckerei C. N.

